

Predigt

Feierliche Wiedereröffnung des Theologischen Konvikts

11. September 2021

Lukas 17, 5-6

Bischof Dr. Christian Stäblein

Die Worte zur Predigt stehen im Evangelium des Lukas im 17. Kapitel, es ist der für den morgigen 15. Sonntag nach Trinitatis vorgesehene Predigttext:

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.

Liebe Schwester und Brüder, um wie viel mehr, um wie viel mehr Ihre Freude. Wenn es schon mir so geht, dass ich denke: was für ein bewegender Moment, dass das nun geschafft ist: die Bewahrung des Theologischen Konvikts gemeinsam mit der Hilfswerksiedlung, wenn es schon mir so geht, dass ich das denke – und was ist schon meine kleine Geschichte mit diesem Konvikt! Sie beginnt im Jahr 1988, also in den letzten Zügen der DDR, aber wer konnte das da schon auch nur ahnen. Da jedenfalls kam ich das erste Mal hierher, im Schlepptau von Joachim Krätschell, in dessen zu Hause in Alt-Pankow ich fürs Wochenende mitwohnen und –leben durfte. Ich erinnere noch den Geruch des Konvikts, das ganze Feeling dazu, die langen Haare und ja, sorry, auch Bärte, die Mischung aus theologischem Ernst und Leidenschaft, vor allem: die Gemeinschaft, die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, der Hof, ich erinnere das alles und hatte im Grunde keine Ahnung, wo ich war. Nur ein Gefühl vermutlich – wofür – so was wie den Mantel der Geschichte? Die in diesen Räumen geschrieben, gemacht, erstritten, erkämpft, erlitten wurde? Der Mantel der Geschichte. Ich könnte es mir leicht machen und sagen, ich spürte den Windhauch schon, aber das wäre lächerlich, wenn ausgerechnet ich das behaupten würde, Spätgeborener, vom Göttinger Gerhard-Uhlhorn-Konvikt zum Austausch kommend damals, Austausch - was für ein lächerlicher Euphemismus für die damalige Mauerrealität. Also: das alles an Erinnerung hüllt mich sofort ein, wenn ich hierher komme heute zur feierlichen Eröffnung, Wiedereröffnung. Und wenn

schon ich, um wie viel mehr also Sie, liebe Geschwister, heute Bewohnerinnen und Bewohner, Kirchenleitende und vor allem: hier früher auch Wohnende und Lehrende. Um wie viel mehr Sie, die Sie die Geschichte des Hauses in und auswendig kennen, die Sie sie selbst gestaltet haben – das Sprachenkonvikt, erst noch im Verbund mit der Zehndorfer Kirchlichen Hochschule, dann, notgedrungen ab 1961 mit dem Verbrechen des Mauerbaus vor 60 Jahren die eigene theologische Hochschule, aber weiter mit diesem auf Verlangen des Staates umschreibenden, verkleinernd verschleiern den Namen: Sprachenkonvikt. Schließlich mit und nach der friedlichen Revolution schon 1990 Kirchliche Hochschule Berlin-Brandenburg und dann eben wieder theologisches Konvikt. Um wie viel mehr Sie, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Revolutionäre, wenn ich Sie einmal so anreden darf, friedliche Revolutionäre, Theologinnen und Theologen in Weltverantwortung, um wie viel mehr werden Sie bewegt sein heute von der Eröffnung und dass das eben sichtbar abgewendet ist, was zeitweise im Raum stand: das Konvikt abzugeben. Ja, wollt Ihr Eure Geschichte abgeben? An der Garderobe wie ein vergessener Regenschirm? Wer will uns dann noch beschirmen? Hier, wo der Glutkern, die theologische Wurzel – oder soll ich vom Predigtwort her sagen: der Maulbeerbaum theologischer Gemeinschaft und Bildung in jenen Jahrzehnten wohnte, als man auch einen Maulbeerbaum dafür brauchte, also den bestverwurzelten Baum in biblischer Lebenswelt. Bestverwurzelt die Theologie des Wortes Gottes, das frei macht, das sich nicht knechten lässt, und das frei werden lässt, das freie Menschen macht – bestverwurzelt das hier in Zeiten der Anfechtung, ach Anfechtung ist noch zu formelhaft: in der Zeit der kommunistischen Diktatur, des Herausdrängens und Wegzwingens aller geistigen und geistlichen Freiheit – um nur diesen einen Moment zu nennen.

Um wie viel mehr. – Das ist die Logik der Worte für den morgigen Sonntag. Das schöne Evangelium mit seinem Verweis auf die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde. Wenn sie schon ohne Sorgen aus dem Vertrauen auf Gott leben, um wie viel mehr könnt ihr das tun, um wie viel mehr wir. Und auch diese sonderbaren zwei Verse aus dem Lukasevangelium, die uns zum Predigen aufgegeben sind, auch die leben in gewisser Weise aus dieser Logik. Wenn schon Glauben in der Größenordnung Senfkorn Wundersames kann, na, will man wohl denken, um wie viel mehr –

Aber bleiben wir einen Moment beim Senfkorn, liebe Festgemeinde, nehmen wir es als das, was es vermutlich nicht sein soll: ein quantitatives Angebot. Senfkorn. Hatten Sie

schon mal eines in der Hand? Ist Ihnen gleich runter gefallen? Findet man sicher nicht wieder? Das Haus Borsigstraße 5, von oben betrachtet, auf die Menge der Häuser in Berlin, ob nun Ende des 19. Jahrhunderts, als es erst Waisenhaus Zoar war, dann **organisiert im Verbund mit dem „Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend“**, wie es Anfang des 20. Jahrhunderts hieß, oder schließlich eben 1950 das Sprachenkonvikt – von oben auf die Menge der Häuser in Berlin betrachtet nicht mehr als ein Senfkorn. Und das womöglich auch oder gar erst recht im Blick auf die Gedanken hier ab Mitte des 20. Jahrhunderts – verglichen mit den allgegenwärtigen, instrumentalisierten Gesamtwerken von Marx und Lenin und der ständig und überall daraus abgeleiteten Denkvorgabe – von der Menge vielleicht die theologischen Freiheitsworte und –schriften eher senfkorngroß? Und der Effekt? Am Ende hebt sich die Mauer nicht direkt ins Meer, aber zerbröseln wird sie, zerhauen - schneller als man gucken kann und senfkörnergleich um die Welt verteilt. Das alles durch – nicht nur, aber auch – durch von hier verbreitete geistige und geistliche Freiheit, nie tatenlose Freiheit, zumal: die Gedanken selbst sind auch schon Handlung, na klar. Senfkorn reicht, was dann kommt, lässt sich nicht aufhalten. Liebe Geschwister, das ist der Anspruch auch heute, wenn senfkorngleich in dieser Stadt diese Wohneinheit für innere Freiheit und Weltverantwortung wiedereröffnet wird – es geht ja nicht um ein Museum für Gutzeit und Ullmann, Meckel und Schröder, Steinlein und Bethge, Krötke und Dieckmann, Möller, Reiche, Jüngel und Köckert – und jetzt habe ich sicher die wichtigsten vergessen, aber das war es mir wert, einmal auch diese Namen, oh ja. Nun, es ist ja nicht das Museum für die Riesen, das würden die kaum wollen, da bin ich mir ziemlich sicher. Gerade diese wollen als Erste nichts anderes als immer neu senfkorngroße Glaubensgewissheit, die Maulbeerbäume versetzen, Mauern heute zum Einsturz bringen kann – und sonst noch dies und das. Und wenn schon Glauben in der Größenordnung Senfkorn, um wie viel mehr Sie hier – möchte ich lesen, steht da aber nicht.

Da steht, wir haben es gehört und ohnehin im Ohr, da steht: *Wenn ihr Glauben hättet*. Irrealis. Habt ihr aber nicht? Habt ihr aber nicht?! Was ist das für eine verstörende Antwort von Jesus auf die doch recht gemäßigte, angemessen demütig vorgetragene Bitte **der Apostel „stärke uns den Glauben“**. **Soll man das nicht bitten dürfen? Und wieso kriegen ausgerechnet die Apostel ein „hättet“ entgegen geschleudert. Krass verstörend.** Und ob es der Kontext besser macht, weiß man auch nicht – vorher ist ja das Gespräch zwischen den Jüngern und Jesus um die Vergebungsbereitschaft – siebenmal am Tag, also ständig, sollen sie vergebungsbereit sein, wenn es denn sein muss, so soll ihr

Glaube sein, immer zu vergeben. Puh, Herr, stärke uns diesen Glauben. Sie ahnen, liebe Geschwister, für einen Moment überlegt man bei so einem festlichen Anlass wie **heute, ob ich mir nicht lieber einen geschmeidigeren Text suche, irgendwas mit „heute ist diesem Haus Heil widerfahren“, Zachäus** oder so, passte doch wahrlich eher. Aber das wäre vielleicht dieses Haus hier verkennend, denn: Verstörend ist wohl gerade richtig für das, was hier auch gedacht und gemacht werden durfte. Und zwar nicht nur gegenüber dem totalitären Staat, auch gegenüber der Kirche, auch gegenüber sich selbst. Kritik aus der Freiheit der Kinder Gottes macht ja nur Sinn, wenn sie nicht wohlfeil wird und vor sich selbst zurück schreckt. Verstörend, aber wichtig in aller Härte die Auseinandersetzungen, die hier geführt worden sind. Oder auch mit den Geschwistern im Westen, die ja irgendwo zwischen Anpassung und freundlichem Paternalismus geschmeidig auf vermeintlichen Sonnendecks dahin glitten – während man hier ruderte um immer neu den Wurzeln auf den Grund zu schauen, wie sich Wurzeln neu setzen lassen. Ja, wenn ihr nur Glauben hättet – man darf sich die Härte und die Verstörungen der Zeit von heute aus nicht schön reden, es ging immer auch an das eigene Eingemachte, die eigenen Ängste, die eigene Neigung, den Weg zu nehmen, den man selber nicht wollte – aber was sollte man machen – Gott, so ein Senfkorn ist ja auch klein und **die Zwänge sind groß und ... na, Sie wissen, wovon ich rede, ist heute ja um wie viel** mehr so. Nein, wenn ein biblisches Wort verstören und nicht gleich abgeschliffen werden darf, dann passt es hier. Und wenn Menschen gelernt haben, dass die, die sich selbst frei sprechen zu können meinen, die ersten Gefangenen ihrer selbst sind, dann hier. *Wenn ihr Glauben hättet wenigsten wie ein Senfkorn groß* – ich sage: der Satz verstört gerade hier, wo der Glaube wohnte und wohnt. Und vielleicht passt er genau deshalb. Um gerade hier nicht nur zu denken, was wir sowieso schon wussten, mit billig angepasster bischöflicher Soße heute feierlich übergossen? Pah, dann lieber ein hartes Jesuswort.

Herr, stärke uns den Glauben. – Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn. Was soll das denn nun? Vor lauter Erinnern und Verstören will ich daran am Ende nicht vorbei gehen. Was soll das denn nun? Ja, was – was soll das für ein Glauben sein, den man quantitativ füttern möchte, quasi was dazu tun, womöglich sogar eigenes Tun mit einrechnen und vorrechnen, dass dann auch mal bitte Stärkung dran sei. Was sollte das für ein Glauben sein, das den Namen Vertrauen verdient und ehrlich Freiheit wirkt. Es gibt ja nicht ein bisschen Glauben und ein bisschen mehr – schon der Funken kann

alles, schon ein Funken Hoffnung verändert die Welt. Ihr habt – ja, das sei uns heute gesagt – wir haben sowieso keinen Glauben, den wir dann so hübsch wachsen lassen, Stufe um Stufe. Im Sinne des „*Sorget euch nicht!*“ also ein kräftiges: Sorgt euch nicht selbst um euren Glauben, glaubt nicht, dass ihr das könnt. Er bleibt Geschenk. Senfkorn und das Wundersame beginnt. Wächst durch Stadt und Land und pflanzt sich ein, wo es eigentlich nicht geht – Maulbeerbaum im Meer, da verrotten doch die Wurzeln. Christliche Wurzelanlage in der Mittemitte Berlins, da lachen ja die Leninisten – lass sie lachen, das Senfkorn hat längst Stauden wachsen lassen und das Konvikt längst Freiheit – Kirchen, Gedanken, Glaubensfreiheit. Und dass wir uns nicht missverstehen. Diesen Glauben kann man nicht machen, aber man kann mit ihm und für ihn eine Menge machen.

Naja, schön hergebetet nun dieser Schluss. Entweder es ist schon ansichtig geworden und wird es hier immer wieder, oder es ist eh zu spät mit der Predigt.

Lasst uns also feiern, es ist alles vorbereitet, womöglich gibt es auch Senf. Das will ich noch sagen:

Feiern, meine ich, das ging hier immer. Theater, Musik, Weltdrama auch mal heiter, die anderen und sich selbst auf die Schippe nehmend. Den Mächtigen ein Schnippchen schlagend – am besten mit einem Lachen. *Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn – vielleicht haben die Apostel erst auch zusammengezuckt, aber dann ...* - na klar, wenn der Funke erstmal da ist und die Maulbeerbäume im Meer verteilt und das Konvikt erhalten und die nächsten Mauern zum Einsturz gebracht, na klar, dann darf gelacht werden. Dann. Und um wie viel mehr immer schon jetzt. Amen.